

## **Ostersonntag 2014, Reihe 6, 1. Kor. 15, 19-28, WÜ, Illesheim und Schwebheim**

Liebe Gemeinde!

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. war für seine Schlagfertigkeit bekannt. Bei einem Empfang kam ein Herr auf ihn zu, machte eine tiefe Verbeugung und sagte in geradezu schwärmerischem Ton: „Majestät, unsere ganze Hoffnung ruht auf dem Hause Hohenzollern.“ – „Ach ja?“, erwiderte der König leicht amüsiert. „Wenn das wirklich so ist, dann tun Sie mir aber leid.“

*Unsere* Hoffnung, liebe Gemeinde, ruht ganz gewiss nicht mehr auf dem Hause Hohenzollern. Sie ruht vermutlich auch nicht auf der Bundesregierung, auf dem Europaparlament oder den Vereinten Nationen. Auch nicht auf unserer Renten- oder Lebensversicherung. Aber worauf ruht sie dann? Was ist das Fundament unseres Lebens, unsere persönliche Basis, worauf verlassen wir uns im Leben und, wenn es für uns mal so weit sein wird, im Sterben?

Viele Christen geben seit fast zweitausend Jahren *eine* bestimmte Antwort auf diese Frage. Die Antwort lautet: Das Fundament unseres Lebens ist Ostern. An Ostern hängt für uns alles, unsere ganze Existenz. Mit Ostern haben wir alles, ohne Ostern haben wir nichts.

Der erste Mensch, der dies so deutlich und entschieden ausgesprochen hat, war der Apostel Paulus. Dieser Mann konnte brillant argumentieren, aber, wenn es sein musste, auch leidenschaftlich streiten. Besonders authentisch und kraftvoll tritt

er uns in seinen Briefen an die Gemeinde im griechischen Korinth entgegen. Da gab es Leute, die den Auferstehungsglauben ablehnten. Die Jesus und seine Botschaft schätzten, aber mit Ostern nichts anfangen konnten. Leute, nach deren Überzeugung mit dem Tod alles aus war.

So schreibt Paulus unter anderem im 1. Korintherbrief im 15. Kapitel:

*Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm „alle Feinde unter seine Füße legt“ (Psalm 110,1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn „alles hat er unter seine Füße getan“ (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.*

Liebe Gemeinde!

Ich möchte mich gar nicht lange aufhalten bei der langen Argumentation des Paulus. Mir ist vor allem der erste Satz wichtig, der so nüchtern und kompromisslos daherkommt: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ Paulus könnte es auch so sagen: Wenn Christus nicht auferstanden ist, sind wir Christen arm dran, ärmer als alle anderen Menschen dieser Welt.

Wenn Christus nicht auferstanden ist, liebe Gemeinde, dann war das Kreuz das Ende. Dann steht am Schluss des Lebens Jesu nur dieser Schrei, den uns das älteste Evangelium, das Markusevangelium, übermittelt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dann behalten diejenigen die Oberhand, die spöttisch und feixend unter dem Kreuz stehen. Dann siegt die Gewalt über das Recht, der Hass über die Liebe, der Tod über das Leben. Dann ist Christus letzten Endes gescheitert und wir mit ihm. Dann haben wir keine Zukunft jenseits der Todesschwelle, dann erwarten uns im Sterben nicht Gottes offene Arme, sondern das pure Nichts. Dann mündet die Welt nicht in Gott, sondern sinkt ins Nirgendwo.

Darum hängt alles an Ostern. Auch unsere Existenzberechtigung als Kirche hängt an Ostern. Wir sollen Boten der Auferstehung sein; das ist unser Auftrag, das macht unsere Identität aus. Kirche gibt es nicht um ihrer selbst willen. Sie ist kein Selbstzweck, kein kommerzieller oder sozialer Verein, sondern eine Glaubensgemeinschaft.

Aber so alt der Glaube an die Auferstehung Jesu ist, und damit auch der Glaube an die Auferstehung der Toten, so alt sind auch die Zweifel:

Die Osterberichte im Neuen Testament - sind ganz verhalten. Ja fast nüchtern berichten sie von den Frauen, die mit Zittern und Entsetzen am leeren Grab standen und nur noch fliehen konnten. Merkwürdig, wie fragil das Glück offenbar ist, das den Frauen am Grab widerfährt, das Glück des neuen Lebens. Die Trauer war noch viel zu frisch und zu mächtig als dass sie diese Botschaft hören und in ihr Herz hätten lassen können. Oder – wie wir im Evangelium gehört haben - die Emmaus-Jünger, die es zwar gehört hatten, aber einen langen Weg gehen mussten von Jerusalem bis Emmaus, um verstehen und begreifen zu können, dass Jesus mit ihnen gegangen war.

Zweifel – immer waren sie schon da, schon von Anfang an, bei den Jüngern, bei denen, die Jesus nachfolgten, und bei den Christen und Christinnen der ersten Gemeinden, an die Paulus seine Briefe schrieb. Zweifelnde sind in guter biblischer Gesellschaft.

Ein Kollege erzählte neulich von einem Besuch bei einem Sterbenden: Er versuchte ihn zu trösten damit, dass er doch jetzt heimgehe zu seinem himmlischen Vater und bei ihm geborgen sei. Und der Sterbende sagte darauf: „Hoffentlich!“ Und in diesem Hoffentlich, so erzählte der Kollege, kamen alle Zweifel, aber auch der hoffnungsvolle Glaube des Mannes zum Ausdruck. Hoffentlich – ja, ich denke, viele von uns leben mit so einem „Hoffentlich“ – hin- und hergerissen zwischen Gewissheit und Zweifel. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“

Nun aber – so argumentiert Paulus. Er lässt keinen Zweifel aufkommen. Kein Wäre und Hätte und Könnte, nein. Es ist so. Wir werden wie Christus auferstehen von den Toten.

Es gab und gibt die unterschiedlichsten Vorstellungen von der Auferstehung der Toten. Es gibt sie in allen Religionen und Kulturen. Und viel fernöstliches Gedankengut kursiert auch hierzulande: Auferstehung – so sagen viele – das ist die Wiedergeburt auf dieser Welt als anderer Mensch oder als Tier. Andere glauben Auferstehung als ein Hinübergehen in irgendeine göttliche Energie des Universums. Wir würden uns auflösen in dieser Energie, wie ein Wassertropfen im Meer. Aber leibliche Auferstehung, dass Gott uns beim Namen ruft, dass wir wieder erkennbar in dieser anderen Welt leben werden, in der Nähe Gottes, das fällt vielen schwer zu glauben.

Ja, vielleicht ist Christus wirklich auferstanden, aber wie wird es ein, wenn wir nicht mehr sein werden? Wie sollen wir uns das vorstellen? Unsere Verstorbenen ruhen unter der Erde, viele von ihnen längst zu Staub und Asche geworden. Wo sind sie und wie leben sie weiter? So fragen wir doch alle, wenn wir an den Gräbern stehen. Spätestens dort spielen alle intellektuellen und sonstigen Unterschiede keine Rolle mehr.

Nun aber ...Zwei Wörter nur, aber die Welt wird grundlegend anders. Nun aber ist die Welt nicht beim Alten geblieben. Nun aber: ist Ostern der Tag aller Tage.

Nun aber, dem Paulus scheint alles fertig vor Augen zu stehen, was er erwartet: Als Erstling Christus... danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören...danach das Ende, wenn er das Reich Gott übergeben wird. Also nicht nur Christus und alle, die

ihm angehören, werden auferstehen, sondern alle und alles wird unter seine Füße getan. Alles wird Gott untertan sein, damit Gott sei alles in allem.

Paulus hat hier gewaltige Bilder für das, was kommt. Ich vermute, dass uns diese Bilder nur schwer eingängig sind und wir Mühe hatten, sie zu verstehen.

Deshalb will ich Ihnen noch von Willi erzählen. Willi gehörte zur dritten Klasse; er war wie die anderen auch, nur mit einem Unterschied: er hatte einen Gehirntumor. Er wurde bestrahlt, und es ging ihm elend. Die Kinder seiner Klasse bekamen es mit. Sie hielten Willis Krankheit aus mit ihrer Nähe und lachten manches auch weg mit ihrer Freude. Und doch war die Krankheit stärker. Willi starb. Die Kinder wollten ihn auch im Tod begleiten. Doch die Eltern waren dagegen. Sie wollten die Kinder schützen und schützten wohl nur sich selbst. Die Kinder setzten sich gegen ihre Eltern durch. Sie gingen zu Willis Beerdigung. Alle malten sie ein Bild und banden sie zu einem Bilderbuch. Einer hat Willi in Gott hineingemalt: Gott war dick und rund und hatte Platz für vieles. Platz fanden die Kinder auch für Tiere, Willi hat gerne mit Tieren gespielt. Alles ist in den Bildern versammelt in Gott und geborgen in ihm. „Tschuß“ haben sie auf ihre Bilder geschrieben und „Bis bald“. Niemand hat den Kindern diese Bilder eingegeben, keine Lehrerin, keine Eltern. Und doch malten sie Osterbotschaft pur. Paulus drückt es am Ende unseres Textes so aus: „...damit Gott sei alles in allem.“ Gott wird alles durchdringen und alles und alle sind in ihm geborgen.

Wenn wir Ostern feiern, dann preisen wir diesen Herrn. Dann freuen wir uns, dass er lebt und auch uns Leben schenkt – ein

gesegnetes, zuversichtliches, hoffnungsfrohes Leben. Dann vertrauen wir darauf, dass unsere Welt nicht zum Teufel gehen wird, sondern zu Gott, der einmal alles in allem sein wird. Denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Amen.